
Schulsozialarbeit braucht Professionalisierung – Professionalisierung braucht Statistik

2

Bernhard Eibeck

Zur weiteren berufspolitischen Entwicklung und für die Entwicklung einer profilierten Profession braucht die Schulsozialarbeit verlässliche Daten. Deshalb hat die GEW im Sommer 2010 erstmals Sachverständige aus dem Statistischen Bundesamt, der Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik DJI/TU Dortmund, dem Deutschen Verein, den kommunalen Spitzenverbänden und Wohlfahrtsverbänden zu einem Fachgespräch zur „Statistik der Schulsozialarbeit“ eingeladen. Einhellig wurde bemängelt, dass die amtlichen Statistiken zur Kinder- und Jugendhilfe in diesem Arbeitsbereich wenig aussagekräftig sind. Auch auf Landesebene gelingt es bis auf wenige Ausnahmen nicht, Schulsozialarbeit flächendeckend und trägerübergreifend empirisch zu erfassen. Der Grund dafür ist vor allem darin zu sehen, dass Schulsozialarbeit im SGB VIII nicht explizit genannt ist, sondern als Aufgabe der Jugendsozialarbeit beschrieben wird. Zudem gibt es keine fachpolitische Verständigung darüber, den Begriff „Schulsozialarbeit“ als einheitliche Bezeichnung des Arbeitsfeldes und des Berufes zu verwenden. Dies führt zu einem diffusen Bild über das Handlungsfeld und mündet darin, dass in den Kinder- und Jugendhilfestatistiken nur unzureichende Angaben gemacht werden.

Ein Jahr später, im Sommer 2011, verständigte sich der Expertenkreis darauf, in einem Forschungsprojekt der Frage nachzugehen, wie es gelingen kann, regionale und bundesweit verlässliche Daten zu ermitteln. Die Max-Traeger-Stiftung der GEW erklärte sich bereit, dieses Forschungsprojekt zu finanzieren. Die Durchführung des Forschungsprojektes übernahmen die Hochschulen Frankfurt am Main, Dortmund und – federführend – München. Die zentralen Ergebnisse und Empfehlungen dieses Forschungsprojekts werden mit der hier vorliegenden Publikation einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Auf dem dritten Treffen wurden die Ergebnisse vorgestellt und Verabredungen darüber getroffen, wie die Statistik der Kinder- und Jugendhilfe auf Bundesebene

zum nächsten Erhebungszeitpunkt am 31. 12. 2014 so verbessert und erweitert werden kann, so dass die Schulsozialarbeit möglichst umfassend quantitativ und qualitativ aussagekräftig abgebildet werden kann. Damit wurde ein wichtiges Ziel des Forschungsprojekts erreicht.

2.1 Schulsozialarbeit als Beruf

Als der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit im Februar 2006 das „Berufsbild und Anforderungsprofil der Schulsozialarbeit“ veröffentlichte, stellte er vier Leitsätze voran. Der erste Leitsatz markiert die berufspolitischen Intentionen:

„Der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit hält es für erforderlich, den Beruf ‚Schulsozialarbeiter/Schulsozialarbeiterin‘ professionell zu etablieren.“

Damit ist dreierlei gemeint:

Es reicht heute und für die Zukunft nicht mehr aus, Schulsozialarbeit als Aufgabe oder als Tätigkeit zu beschreiben. Schulsozialarbeit ist ein *Beruf*. Es bedarf einer dezidierten beruflichen Bezeichnung, die dem Beruf des Lehrers/der Lehrerin gegenüber tritt und Gleichwertigkeit signalisiert. Die „Verberuflichung“ markiert einen eigenständigen Status. Mit der Berufsbezeichnung wird deutlich, dass es sich um eine fachlich versierte, akademisch qualifizierte und autonom handelnde Profession handelt.

Der Beruf soll *etabliert* werden. Das bedeutet, dass er systematisch, verlässlich und auf Dauer an jeder Schule vorfindbar sein muss. Die vielfach heute noch anzutreffende Konstruktion, bei der sozialpädagogische Unterstützung von Fall zu Fall, projekt- und zielgruppenbezogen eingesetzt wird, ist auf Dauer nicht haltbar. Wenn sozialpädagogische Arbeit an Schulen wirksam werden soll, braucht sie eine systematische Verankerung als Angebot der Jugendhilfe im System Schule, dauerhaft angelegte Strukturen und eine verbindliche institutionelle Absicherung.

Und schließlich geht es darum, *Professionalität* herzustellen und abzusichern. Dazu gehören entsprechende Qualifikationen und Arbeitsbedingungen. Zu nennen sind hier insbesondere die materielle, finanzielle und räumliche Ausstattung, eine spezifische, durch ein Hochschulstudium sowie Fort- und Weiterbildung erworbene, Qualifikation, eine Arbeitszeitstruktur, in der ein ausreichendes Kontingent der wöchentlichen Arbeitszeit als Vor- und Nachbereitungszeit, für Teamsitzungen und Besprechungen zur Verfügung steht und schließlich und nicht zuletzt abgesicherte Arbeitsverhältnisse mit unbefristeten Vollzeitstellen auf der Grundlage einschlägiger Tarifverträge.

2.2 Schulsozialarbeit – ein gemeinsamer Begriff

Zwanzig Jahre vor der Veröffentlichung des „Berufsbildes“ hat Wilma Grossmann im Jahr 1987 in ihrem Buch „Aschenputtel im Schulalltag“ historische Entwicklungen der Schulsozialarbeit nachgezeichnet und Perspektiven aufgezeigt. In der Einleitung schreibt sie, dass Schulsozialarbeit ein Begriff sei, der „in den achtziger Jahren aus dem Amerikanischen übernommen wurde und sich seither durchgesetzt“ habe (Grossmann 1987, S. 9). Tatsächlich gibt es aber bis heute eine Vielzahl unterschiedlicher Bezeichnungen für das Handlungsfeld, aus ganz unterschiedlichen Gründen.

In einer Expertise für die GEW haben Tina Aliche und Marius Hilkert (2012) vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik die jugendhilferechtlichen Regelungen zur Schul- und Jugendsozialarbeit und zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule durchgesehen. Eine tabellarische Übersicht (s. Tab. 2.1) zeigt die im Landesrecht gebräuchlichen Begriffe.

Anke Spies und Nicole Pötter (2011) haben in ihrem Lehrbuch „Soziale Arbeit an Schulen“ die fachpolitische Diskussion der letzten fünfzehn Jahre skizziert. Sie konstatieren, dass es eine, auch international gebräuchliche Begrifflichkeit „Schulsozialarbeit“ gibt. Daneben seien weitere, mindestens zehn Varianten zu finden:

- Schulbegleitende Sozialarbeit,
- Schulbezogene Jugendarbeit,
- Schulbezogene Jugendsozialarbeit,
- Schulbezogene Jugendhilfe,
- Soziale Arbeit in der Schule,
- Soziale Arbeit an Schulen,
- Jugendsozialarbeit an Schulen,
- Schul-Soziale Arbeit,
- Schuljugendarbeit,
- School-Work.

Spies und Pötter wägen Vor- und Nachteile einer einheitlichen Begrifflichkeit ab. Zum einen schaffe ein einheitlicher Begriff für die Praxis, Wissenschaft und Politik Klarheit, andererseits würden damit fachliche Differenzierungen nivelliert (vgl. 2011).

„Schulsozialarbeit ist im engeren Sinne auch Jugendsozialarbeit, d. h. Jugendarbeit an Schule.“ Meinhard Schamotzki, Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Emmendingen, des größten Trägers der Schulsozialarbeit im Landkreis, bringt im Film „Schulsozialarbeit – Momentaufnahmen“ von Mario Kanzinger mit diesem

Tabelle 2.1 Begriffe im Landesrecht (Quelle: Alicke und Hilkert 2012, S. 10)

Bundesland	Begriffe
Baden-Württemberg	Jugendsozialarbeit, Jugendhilfe und Schule
Bayern	Jugendsozialarbeit an Schulen (JAS), Schulbezogene Jugendarbeit, Jugendarbeit
Berlin	Schulbezogene Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Jugendhilfe und Schule
Brandenburg	Jugendhilfe und Schule
Bremen	Jugendhilfe und Schule
Hamburg	Jugendhilfe und Schule
Hessen	Jugendsozialarbeit, Sozialarbeit in Schulen, Jugendhilfe und Schule
Mecklenburg-Vorpommern	Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit, Jugend- und Schulsozialarbeit
Niedersachsen	Jugendhilfe und Schule
Nordrhein-Westfalen	Jugendhilfe und Schule, schulbezogene Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit
Rheinland-Pfalz	Schulsozialarbeit, Jugendsozialarbeit
Saarland	Schulsozialarbeit
Sachsen	Schuljugendarbeit, Schulsozialarbeit
Sachsen-Anhalt	Schulsozialarbeit, Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule
Schleswig-Holstein	Jugendhilfe und Schule, schulbezogene Jugendarbeit
Thüringen	Schuljugendarbeit, schulbezogene Jugendhilfe, Schulsozialarbeit, Jugendarbeit an Schulen

Satz das ganze Dilemma der Schulsozialarbeit zum Ausdruck. Schulsozialarbeit ist einerseits *der* zentrale Begriff, braucht aber weitere Erklärungen, Einordnungen und Bezüge.

Im jugendhilferechtlichen Kontext wird Schulsozialarbeit als neben der Jugendberufshilfe wichtigstes Aufgabenfeld der Jugendsozialarbeit betrachtet (vgl. Wiesner 2006, S. 217 ff.). Der Auftrag gem. § 13 SGB VIII ist, „jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maß auf Unterstützung angewiesen sind, ... sozialpädagogische Hilfen“ (Wiesner 2006, S. 219) anzubieten. Daneben gehört es

zu den Aufgaben der Jugendarbeit, „arbeitswelt-, schul- und familienbezogene“ Angebote zu machen (s. § 10 SGB VIII).

Karsten Speck plädiert ausdrücklich für die Verwendung des Begriffs „Schulsozialarbeit“ und führt dafür vier Gründe an: Erstens sei die Bezeichnung in Deutschland historisch gewachsen und an die internationale Debatte anschlussfähig. Zweitens verknüpfe der Begriff Schule und Sozialarbeit und verbinde somit intervenierende und präventive Angebote. Drittens erkenne man aus dem Begriff die gemeinsame Verantwortung von Schule und Sozialarbeit für die „Gemeinschaftsaufgabe“ im Interesse von Kindern und Jugendlichen und schließlich viertens, wirke man mit dem Begriff „Schulsozialarbeit“ der Gefahr entgegen, diese ausschließlich dem Jugendhilferessort zuzuordnen (vgl. Speck 2006, S. 16 f.).

In einem Beitrag für das von Nicole Pötter und Gerhard Segel herausgegebene Buch „Profession Schulsozialarbeit“ reflektiert Hermann Rademacker die Entwicklung und Herausbildung des Begriffs Schulsozialarbeit. Aus seiner fast vierzigjährigen Erfahrung stellt er fest: „Schulsozialarbeit umfasst alle Formen kontinuierlicher Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, die eine Tätigkeit von sozialpädagogischen Fachkräften am Ort Schule und die Zusammenarbeit mit Lehrkräften dort zur Wahrnehmung von Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe für die Schülerinnen und Schüler zum Ziel haben.“ Dabei sei die Trägerchaft – Schule oder Jugendhilfe – als Definitionsmerkmal nicht von Bedeutung (Rademacker 2009, S. 13).

Dort, wo Schulsozialarbeit fester Bestandteil des Schulprogramms ist, hat sich die Bezeichnung in der Praxis – mindestens umgangssprachlich – bewährt. Auch wenn es auf Bundes- und Landesebene und in den Kommunen eine große Zahl von Bezeichnungen gibt, so kann davon ausgegangen werden, dass bundesweit den Begriff „Schulsozialarbeit“ nicht nur akzeptiert, sondern auch für aussagekräftig gehalten wird. Mit dem Begriff wird ein breiter fachlicher Ansatz sowohl hinsichtlich der Angebote und Methoden als auch der Zielgruppen und Aufgaben verbunden. So werden unter Schulsozialarbeit in Flensburg „sämtliche Aktivitäten und Ansätze einer dauerhaft vereinbarten gleichberechtigten Kooperation von Jugendhilfe und Schule“ verstanden. Die Erwartung ist, an Schulen sozialpädagogische Fachkompetenz etablieren zu können, die zum einen präventive Förderung und Hilfe für Kinder und Jugendliche mit ihren Familien und ihrem Umfeld zur Aufgabe hat, die aber auch auf eine Öffnung von Schule und Erweiterung des nicht formellen Lernens zielt. Für unabdingbar wird gehalten, der Schulsozialarbeit in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe die „Eigenständigkeit als Profession“ zu garantieren.

Im Konzept zur Neuausrichtung der Sozialarbeit an städtischen Schulen in Bonn soll die Schulsozialarbeit systemisch und inklusiv ausgerichtet werden (vgl. Stadtrat Bonn 2011). Nachhaltige Schulsozialarbeit, die ein Angebot an alle Kin-

der und Jugendlichen an allen Schulformen ist, basiere auf einem sozialräumlich bezogenen Handlungskonzept im Rahmen einer integrierten Schulentwicklungs-, Jugendhilfe- und Sozialplanung.

Auch dort, wo durch Landesrichtlinien sozialpädagogische Arbeit an Schulen als „Jugendsozialarbeit an Schulen“ bezeichnet wird, wie etwa in Bayern und Baden-Württemberg, wird der Begriff „Schulsozialarbeit“ als Markenzeichen verwendet. So gibt es auch in diesen Bundesländern Landesarbeitsgemeinschaften oder Netzwerke, die als fach- und berufspolitische Lobby dezidiert den Begriff „Schulsozialarbeit“ in ihrem Namen tragen.

2.3 Bundesstatistik – wichtige Hinweise, aber unzureichend

Auf Bundesebene ist es bislang nicht gelungen, eine „Statistik der Schulsozialarbeit“ aufzubauen, die aussagekräftig und aktuell ist. Die amtliche Jugendhilfestatistik, die gemäß §§ 98 – 103 SGB VIII alle vier Jahre durchgeführt und vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht wird, zeigt, wie sich die unzureichende gesetzliche Regelung und die begriffliche Unschärfe auswirken. Erhoben werden auf der Ebene der Einrichtungen nur diejenigen Träger, die schulische und berufsbezogene Jugendsozialarbeit gemäß § 13, Abs. 1 und 2 SGB VIII betreiben. Auf der Ebene der Personalangaben kann von Jugendämtern, den freien Trägern und Einrichtungen im Fragebogen in der Rubrik „Arbeitsbereich“ „Schulsozialarbeit“ eingetragen werden. Dabei ist nicht näher erläutert, wie der Begriff „Schulsozialarbeit“ zu verstehen ist. Insofern ist es naheliegend zu vermuten, dass diejenigen Träger, die den Begriff „Schulsozialarbeit“ – aus welchen Gründen auch immer – vermeiden und den Arbeitsbereich beispielsweise „Jugendsozialarbeit an Schulen“ nennen, keine Einträge vornehmen. Sie haben dann die Möglichkeit, in der Nennung der Arbeitsbereiche die Rubrik „Ausbildungsbezogene Jugendsozialarbeit“ zu wählen. In der Betrachtung der Angaben der letzten drei amtlichen Statistiken, lässt sich feststellen, dass die Einträge für den Arbeitsbereich „Schulsozialarbeit“ von 437 Personen im Jahr 2002 über 531 Personen im Jahr 2006 auf 834 Personen im Jahr 2010 gestiegen sind. Leicht zurückgegangen sind die Einträge im Arbeitsbereich „Ausbildungsbezogene Jugendsozialarbeit“ von 2 000 Personen im Jahr 2002 auf 1 854 Personen im Jahr 2010 (s. Tab. 2.2).

Neben der Jugendsozialarbeit wird Schulsozialarbeit auch in anderen Arbeitsfeldern erfasst (s. Tab. 2.3). Diese sind vor allem Jugendämter (725 Personen), Geschäftsstellen freier Träger (386 Personen), mobile Jugendarbeit (439 Personen) und Jugendzentren (219 Personen). Durch die weiteren Arbeitsfelder wächst die

Tabelle 2.2 Pädagogisches und Verwaltungspersonal in Einrichtungen der schulischen und berufsbezogenen Jugendsozialarbeit (§ 13 Abs. 1 und 2 SGB VIII)

Arbeitsbereich	2002	2006	2010
Jugendberatung § 11 SGB VIII	93	61	104
Ausbildungsbezogene Jugendsozialarbeit § 13 SGB VIII	2 000	1 881	1 854
Unterkunftsbezogene Jugendsozialarbeit § 13 SGB VIII	85	40	60
Schulsozialarbeit	437	531	843
Eingliederung Spätaussiedler	12	13	6
Betreuung behinderter junger Menschen	123	102	30
unterrichtliche/schulische Tätigkeiten	288	457	379
Supervision	6	12	11
Leitung, Geschäftsführung	115	130	116
Verwaltung	191	202	174
Wirtschaftlicher u. techn. Bereich	152	–	–
Insgesamt	3 502	3 429	3 577

Zusammengestellt aus: Statistisches Bundesamt: 2012a, Tab_78_§13 I II

Zahl des für den Arbeitsbereich „Schulsozialarbeit“ genannten pädagogischen und Verwaltungspersonals in 2010 auf 3025 Personen an.

Hinsichtlich der Qualifikationen weist Schulsozialarbeit einen relativ hohen Akademisierungsgrad auf (s. Tab. 2.4). Im Jahr 2010 haben 362 Personen (12 Prozent) einen Universitätsabschluss als Diplompädagogen/Diplompädagoginnen, 1 882 Personen (62 Prozent) einen Fachhochschulabschluss als Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen. Eine weitere relevante Berufsausbildung im Arbeitsbereich Schulsozialarbeit ist die zur Erzieherin mit 9 Prozent oder 271 registrierten Personen.

Während im größten Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe, den Tageseinrichtungen für Kinder, zwei Drittel des Personals bei Einrichtungen in freier Trägerschaft beschäftigt sind, so sind es in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit bzw. im Arbeitsbereich Schulsozialarbeit mit 1 750 registrierten Personen (von insgesamt 3 025 Personen) rund 58 Prozent. Besorgniserregend ist der starke Anstieg der teilzeitbeschäftigten Personen. Deren Zahl ist von 2006 bis 2010 um 88 Pro-

Tabelle 2.3 Schulsozialarbeit in Arbeitsfeldern der Jugendhilfe 2010

Jugendwohnen (§ 13 Abs. 3 SGB VIII)	32
Schulische und berufsbezogene Jugendsozialarbeit (§ 13 Abs. 1 und 2 SGB VIII)	843
Jugendzentren	219
Mobile Jugendarbeit	439
Erziehungs- und Familienberatung	79
Jugendberatungsstelle	200
Gemeinden ohne Jugendamt	59
Jugendämter	725
Geschäftsstelle freier Träger	386
Arbeitsgemeinschaften von Jugendhilfeträgern	34

Zusammengestellt aus: Statistisches Bundesamt 2012, S 51

zent gestiegen. Überproportional fällt die Steigerung bei Einrichtungen im Bereich des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes mit 153 Prozent aus.

Diese Daten sind nach übereinstimmender Auffassung der statistischen Ämter, wissenschaftlicher Institute, Wohlfahrtsverbände und der GEW nur eingeschränkt aussagekräftig. Die Zahl der tatsächlich bundesweit im Arbeitsbereich Schulsozialarbeit tätigen Personen dürfte schätzungsweise um den Faktor drei höher liegen, so dass man insgesamt auf eine Zahl zwischen 8 000 und 10 000 Personen kommt. Die prozentuale Verteilung bei den qualitativen Merkmalen wie Berufsabschluss und Umfang der Beschäftigung, also der hohe Akademisierungsgrad und die starke Teilzeitbeschäftigung, dürften jedoch auch bei einer größeren Grundgesamtheit in etwa den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

2.4 Statistik bewegt

Dass wir heute eine intensive fachliche und vor allem in der Öffentlichkeit geführte Diskussion über den Ausbau von Kindertageseinrichtungen für unter Dreijährige haben, ist nur denkbar, weil es eine Statistik hierzu gibt. Die Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik im Verbund von Deutschem Jugendinstitut (DJI) und TU Darmstadt veröffentlicht gemeinsam mit dem Statistischen Bundes-

Tabelle 2.4 Pädagogisches und Verwaltungspersonal im Arbeitsbereich Schulsozialarbeit

Berufsabschluss	2002	2006	2010
Diplompäd. (Uni)	125	193	362
Diplomsozialpäd./sozialarbeit (FH)	657	988	1 882
Heilpädagogen (FH und FS)	6	8	10
Erzieherin	246	212	271
Kinder-, Heilerziehungs-, Familienpflege, Sozialassistent	78	47	56
Psychologen, Therapeuten, Ärzte	13	13	38
Kinderkrankenpflege, -schwestern, Krankenpfleger, -schwestern	3	5	2
Lehrer	54	33	46
Sonstiger Hochschulabschluss	29	44	61
Sonstige ohne Hochschulabschluss	174	208	297
Insgesamt	1 385	1 751	3 025

Zusammengestellt aus: Statistisches Bundesamt 2012, S. 63–66 und Statistisches Bundesamt 2012a, Tab_8o

amt in kurzen Abständen Berichte über den Ausbaustand und die mit den Vorhaben verbundenen Probleme, insbesondere den Fachkräftemangel. Die diesem Berichten zugrunde liegenden Daten werden jährlich zum 1. März erhoben. Während die Kinder- und Jugendhilfestatistik im Vier-Jahres-Rhythmus – zuletzt am 31. Dezember 2010 – erhoben wird, liegt für den Bereich der Tageseinrichtungen deutlich verbessertes Datenmaterial vor. Es zeichnet sich nicht nur durch seine Aktualität aus, sondern auch dadurch, dass die Anwesenheit eines jeden Kindes in Deutschland in einer Kindertageseinrichtung nach höchst differenzierten Merkmalen erfasst wird. Die Debatte über den Umfang der Kindertagesbetreuung und den Beruf der Erzieherin reicht zurück bis ins Jahr 1995. Mit finanzieller Unterstützung der Max-Traeger-Stiftung haben Thomas Rauschenbach, Karin Beher und Detlef Knauer erstmals die Ausbildung und den Arbeitsmarkt systematisch untersucht und in einem fast 500 Seiten starken Werk veröffentlicht (Rauschenbach et al. 1995). Auf dieses Grundlagenwerk wird auch heute in der aktuellen Diskussion über die Zukunft des Erzieher- und Erzieherinnenberufes immer wieder zurückgegriffen. Es ist quasi Ausgangspunkt der berufspolitischen Debatte. Was

mit Statistik begann, ist heute Gesellschaftspolitik. In der Diskussion um öffentliche Dienstleistungen, insbesondere auch im Sozialwesen und im Bildungsbereich, wird allerdings immer häufiger die Frage gestellt, mit welchen Mitteln welche Ziele erreicht werden und ob die Angebote effektiv und sozial gerecht sind. Es wird beständig nach Transparenz und Evaluation verlangt.

Auch in der Schulsozialarbeit wird deutlich, dass Statistik und die Veröffentlichung von Erhebungen Bewegung bringen. Seit dem Jahr 2006 befragt der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg alle zwei Jahre die Landkreise und kreisfreien Städte danach, wie viel Schulsozialarbeit sie haben. Im Berichtszeitraum von 2006 – 2010 hat sich deren Zahl der Vollzeitäquivalente (vorhandene Stellen, umgerechnet in Vollzeitstellen) von 485 auf 835 erhöht. Besonders eindrucksvoll ist die Darstellung der Anzahl in der Schulsozialarbeit pro 1 000 sechs- bis achtzehnjährige Kinder und Jugendliche. Gab es im Jahr 2006 noch 0,26 Vollzeitäquivalente pro 1 000 Kinder und Jugendliche, so sind es im Jahr 2010 0,49 (vgl. Homepage KVJS; s. auch Kap. 18 in diesem Band). Die regelmäßige, stets aktuelle, Veröffentlichung der Ergebnisse im Internet hat starke Resonanz: Zufriedenheit, Erstaunen, Verärgerung und sie provoziert kommunalpolitische Debatten darüber, ob nicht mehr für Schulsozialarbeit getan werden müsse.

Fachpolitisch, und vor allem in der Praxis ist zu erkennen, dass bundesweit Schulsozialarbeit im Aufwind ist. Zahlreiche Kommunen haben Finanzmittel aus dem „Bildungs- und Teilhabepaket“ genutzt und Hunderte von neuen Stellen eingerichtet. Die quantitative Expansion und die Ausweitung der Aufgabenpalette hängen im Wesentlichen damit zusammen, dass von Seiten der Schulen der Bedarf an sozialpädagogischer Unterstützung immer größer wird. Dieser Prozess muss nun durch die regelmäßige Erhebung verlässlicher Daten im Handlungsfeld weiter flankiert werden.

Literatur

- Alicke, T. & Hilkert, M. (2012). *Schulsozialarbeit und die Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Jugendhilferecht. Expertise im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung (MTS) der GEW*. Frankfurt a. M.: ohne Verlag.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hrsg.) (2007). *Fachlexikon der sozialen Arbeit*. 6., völlig überarb. und aktualisierte Aufl. Baden-Baden: Nomos.
- Grossmann, W. (1987). *Aschenputtel im Schulalltag*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Kanzinger, M. (2012). *Schulsozialarbeit – Momentaufnahmen*. (Film). <http://www.netzwerk-schulsozialarbeit.de/cms/>. Zugriffen: 22. August 2012.

- KVJS (2012). <http://www.kvjs.de/jugend/jugendarbeit-jugendsozialarbeit/schulsozialarbeit.html> Zugegriffen: 17. Juli 2012.
- Otto, H.-U. & Thiersch, H. (Hrsg.) (2011). *Handbuch Soziale Arbeit*. 4., völlig neu bearbeitete Aufl. München: Reinhardt.
- Pötter, N. & Segel, G. (Hrsg.) (2009). *Profession Schulsozialarbeit Beiträge zu Qualifikation und Praxis der sozialpädagogischen Arbeit an Schulen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rademacker, H. (2009). Schulsozialarbeit – Begriff und Entwicklung. In: N. Pötter, & G. Segel, (Hrsg.), *Profession Schulsozialarbeit Beiträge zu Qualifikation und Praxis der sozialpädagogischen Arbeit an Schulen* (S. 13–32). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rauschenbach, T., Beher, K. & Knauer, D. (1995). *Die Erzieherin. Ausbildung und Arbeitsmarkt*. Weinheim, München: Juventa.
- Speck, K. (2006). *Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit. Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spies, A. & Pötter, N. (2011). *Soziale Arbeit an Schulen. Einführung in das Handlungsfeld Schulsozialarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stadtrat Bonn (2011). Neuausrichtung der Sozialarbeit an städtischen Schulen in Bonn – Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes (Beschluss vom 24.10.2011). http://www.bonn.de/familie_gesellschaft_bildung_soziales/inklusion/massnahmen_projekte/01489/index.html?lang=de. Zugegriffen: 22. August 2012.
- Statistisches Bundesamt (2012). *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Einrichtungen und tätige Personen (ohne Tageseinrichtungen für Kinder)*. Wiesbaden: ohne Verlag. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/SonstigeEinrichtungen5225403109004.pdf?__blob=publicationFile Zugegriffen am 14. 8. 2013.
- Statistisches Bundesamt (2012a). *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Einrichtungen und tätige Personen (ohne Tageseinrichtungen für Kinder)*. Excel-Tabelle „Schulsozialarbeit_2002–2010. Unveröff. Material.
- Wiesner, R. (2006). *SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe-Kommentar*. 3., völlig überarb. Aufl. München: Beck.

Schulsozialarbeit steuern

Vorschläge für eine Statistik zur Sozialen Arbeit an
Schulen

Iser, A.; Kastirke, N.; Lipsmeier, G. (Hrsg.)

2013, VIII, 329 S. 41 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-01421-6